

Die Niederlegung der Waffen der FARC läuft unter der Aufsicht der UNO. Es gibt jedoch Meinungsverschiedenheiten darüber, über welche Waffenbestände die FARC verfügt. Dieser Frage geht die Tageszeitung EL TIEMPO am 02.01.2017 nach:

Die Waffen der FARC und die Schlacht der Semantik

Die Übergabe oder Niederlegung der Waffen ist in Friedensprozessen in vielen Teilen der Welt zu einer kontroversen Angelegenheit geworden im Hinblick darauf, inwieweit sie als Symbol der Beendigung des gesamten Konflikts zu verstehen ist. Man kann jedoch sagen, dass nicht alle diese Prozesse zufriedenstellend vonstatten gingen. Zunächst, weil es immer Reste von Kämpfern gab, die sich der Übergabe widersetzen aufgrund der Tatsache, dass die Waffen über viele Jahre zu Bestandteilen ihres Lebens geworden waren und sie sich nicht damit zufriedengaben, auf das Mittel zu verzichten, aus dem sie noch immer Macht schöpfen konnten. Zum Zweiten gibt es einige mittlere Ränge, die zwar mit der Beendigung ihrer Guerrillatätigkeit einverstanden sind, die aber als Mafia operieren und sich große Mengen Waffen aneignen, um sie anderweitig zu Geld zu machen.

Als Präsident Noriega in Panama Waffen an Zivilisten ausgab, damit sie seine Regierung verteidigten, die vermutlich Ziel einer US-Invasion werden sollte, gab es, nachdem diese stattgefunden hatte, einen öffentlichen Aufruf der Nordamerikaner, dass alle Besitzer solcher Waffen diese abgeben sollten, wofür ihnen je nach Typ der Waffe 30 – 150 US \$ ohne weitere Sanktionen ausgezahlt werden sollte. Das Verfahren war erfolgreich.

Es hat noch komplexere Situationen gegeben, in denen Erwerb und Weitergabe von Waffen Teil des großen internationalen Waffenhandels wurden, an dem sich nicht nur irreguläre Gruppen, sondern auch Staaten beteiligten. Für letzteres steht das Beispiel vom drohenden Krieg zwischen Ecuador und Peru, als die Rolle des damaligen argentinischen Präsidenten Carlos Menem bekannt wurde, der eine Waffenlieferung an Ecuador ermöglichte.

Im Fall Kolumbiens wurde das illegale Waffengeschäft in großem Stil betrieben, wofür es Beispiele gibt wie die Versenkung des Schiffs „Karina“ durch unsere Streitkräfte, das mit Waffen für die damalige Guerrilla M19 den Panamakanal durchfuhr, oder das große sowjetische Transportflugzeug vom Typ Antonow, das unter der Regie der rechten Hand des peruanischen Diktators Fujimori, des Dunkelmanns Montesinos, eine große Menge aus Libyen stammende Waffen über unserem Amazonasgebiet abwarf. Ein anderes Frachtflugzeug, beladen mit Waffen aus Panama, musste auf einem Fluss im Departement Guaviare notwassern. Die USA verfolgten mit internationalem Haftbefehl einen Russen, einen der Großen im Waffenhandel, der später auf Bali verhaftet wurde und der Lieferant der FARC war. Und als 1985 die M19 den Justizpalast in Bogotá stürmte, benutzte sie Waffen, die zuvor von den Sandinisten in Nicaragua benutzt worden waren.

Hier in Kolumbien hat man viel diskutiert über die Entschädigungen, welche die FARC leisten soll, um Opfer zu entschädigen, aber diese hat bisher noch nicht zugegeben, über die Mittel dafür zu verfügen. Daher könnte man hier an die Lösung aus Panama denken und einen Anreiz schaffen, dass der gesamte Bestand an Waffen bei der FARC auch wirklich unter Kontrolle der UN übergeben wird. Der Plan könnte so aussehen, dass für den gesamten Waffenbestand, den die FARC übergibt, sie vom Staat zum Marktpreis Zahlungen erhält und so neben anderen Quellen einen Fonds speist, aus dem die Opfer entschädigt werden. Auf diese Weise erhielte man Kontrolle über diese Waffen, und man vermiede die Versuchung für viele mittleren und niederen Ränge, Waffengeschäfte mit kriminellen Gruppen aufzuziehen, besonders mit den Drogenbossen.

In diesem Zusammenhang ist es sehr wichtig, dass eine vollständige Erfassung der Bewaffnung der FARC stattfindet, die im Zuge der Verhandlungen vor der Übergangsjustiz erklären müsste, auf welche Weise sie an die Waffen gekommen ist, wer die Lieferanten waren und ob es Dreiecksgeschäfte gab, z.B. in Verzahnung mit dem Drogenhandel.

An anderer Stelle zeigt die FARC ihre Pfiffigkeit, indem sie die Semantik mittels Kampfbegriffen bemüht. Am 28. Dezember wurde ich Zeuge einer jähren Debatte zwischen José Miguel Vivanco und einer Rechtsanwältin namens Catalina Díaz im Sender La W Radio über die juristische Bedeutung des Begriffs der Verbrechen gegen die Menschlichkeit, zu dem die FARC, beraten vom spanischen Juristen Santiago, immer das Adjektiv „systematisch“ hinzufügt. Vivanco sagte dazu, das sei nicht gut, denn so könne man zahlreiche Ausnahmen konstruieren, aber die Anwältin entgegnete, das sei kein Problem, denn sie habe bei der Durchsicht der langen Liste von FARC-Aktionen festgestellt, dass sie nahezu ausnahmslos systematisch durchgeführt wurden, was die Bezeichnung überflüssig mache.

Nachdem ich dieser Debatte zugehört hatte, dachte ich nach über einige notorisch terroristische Taten der FARC, wie das Attentat auf den Club Nogal, den Angriff auf den Ort Bojayá, den Fall der Entführung und Ermordung der Departementsabgeordneten aus Valle de Cauca, das Anzünden einer Ölpipeline in Machuca, einem Dorf in Antioquia, bei dem es Hunderte Tote gab – sollte man diese wegen ihrer Einmaligkeit etwa als „nicht systematisch“ kategorisieren?